

## » Dietrich Georg Kieser (1779–1862) – hervorragender Arzt, Hochschul- lehrer mit beispielhaftem Engage- ment für Klinikführung, Ausbil- dungsgestaltung und Aufwertung der Psychiatrie

G. Wagner

Berlin

**Zusammenfassung:** Dietrich Georg Kieser (1779–1862) gehört zu den progressiven Hochschullehrern seiner Zeit, obwohl er Anhänger der veralteten Naturphilosophie war. Er leistete in seiner 50-jährigen Tätigkeit als Hochschullehrer, Klinikdirektor und 20-mal gewählter Dekan an der Universität Jena Hervorragendes. Sein Wirken zeichnet sich aus durch starke Orientierung auf Effizienz in der Praxis, wobei er in der Ausbildung der Studenten großen Wert auf genaue Beobachtungen am Krankenbett legte. Er entwarf Prinzipien für den klinischen Unterricht und regelte die klinische Arbeit durch eine Haus- und Tagesordnung, die bei humorvoller Diktion für die Mitarbeiter und Studenten eine zweckvolle Anleitung zum Wohle der Patienten war. Bis Mitte der 40er Jahre wirkte Kieser in einem relativ breit angelegten Tätigkeitsspektrum, vor allem auf internistischem, aber auch chirurgischem und ophthalmologischem Gebiet. 1846 wurde er Direktor der Irrenheil- und Pfllegeanstalt und konzentrierte sich auf Verbesserungen in der psychiatrischen Praxis und Ausbildung. Diesbezüglich bemerkenswerte Aktivitäten waren u. a.: die Gründung des so genannten Sophronisteriums mit Einführung neuer Kuren bzw. therapeutischer Verfahren, verstärkte Anwendung der Arbeitstherapie auch in extramuraler Form, die der sozialen Reintegration von genesenden Patienten diente. Dabei wurde nicht auf die nachtklinische Betreuung verzichtet. Kieser erwarb sich große Verdienste auf dem fachlich-organisatorischen Sektor, bei der Diagnostik differenzierte er bereits zwischen den intellektuellen und affektiven Psychosen. In einer Prorektoratsrede referierte er 1848 über Leidenschaften und Affekte und führte Möglichkeiten der Entstehung und Verhinderung solcher Krankheiten an, die heute zu den Neurosen gezählt werden. Kieser engagierte sich auch in vielfältiger Form im politisch-öffentlichen Leben – als Präsident der Leopoldina, Vizepräsident des Landtages und Mitglied der Nationalversammlung.

### Überblick über Werdegang und Wirken

Dietrich Georg Kieser, geboren 24.8.1779 in Harburg, gestorben 11.10.1862 in Jena, hat nach dem Gymnasiumsbesuch in Lüneburg das Medizinstudium in Göttingen absolviert – wo er auch 1804 zum Dr. med. promoviert wurde. Aus Neigung

zur ärztlichen Tätigkeit mit Patientenkontakten und wohl ebenfalls im Interesse der Aufbesserung seiner von Haus aus ungünstigen materiellen Lage wirkte er ab 1804 als praktischer Arzt in Winsen/a. L. und ab 1806 als Stadt- und Landphysikus in Northeim [3,9,12].

Kieser wurde 1812 als Extraordinarius nach Jena berufen, wahrscheinlich auf Empfehlung von Goethe, der von seiner Schrift „Aphorismen aus der Physiologie der Pflanzen“ angetan war. Zugleich wirkte Kieser 1813 als Badearzt in Berka, Chirurg und erfolgreicher Ophthalmologe, teilweise auch als Orthopäde auf Privatbasis [15].

Seine Lehramtszeit fand 1814 eine Unterbrechung, da er sich im Weimarerischen Freiwilligen-Corps als Feldarzt am Befreiungskrieg beteiligte und dabei preußische Lazarette in Lüttich und Versailles leitete. Gleich nach der Rückkehr in sein Lehramt gehörte Kieser neben Oken, Luden und Fries zu den besonderen Förderern der Burschenschaftsbewegung mit Teilnahme am Wartburgfest (1817). Nach Wiederaufnahme seines Lehramtes in Jena 1815 wurde Kieser 1818 o. Honorarprofessor und außerordentlicher Beisitzer in der Medizinischen Fakultät und im Senat. Im Jahre 1823 erfolgte die Berufung zum o. Professor der Medizin; er hielt zunächst Vorlesungen in allgemeiner und spezieller Pathologie, Therapie, ab 1813 über Geistes-, später auch Nervenkrankheiten und gerichtliche Medizin [1]. Kieser war sehr vielseitig, wie der Biografie von Brednow (1970) zu entnehmen ist. Dabei hat sich Kieser progressiven Vorhaben auch außerhalb der Universität nie verschlossen [9]. Davon zeugt u. a., dass er sich mit dem Historiker Luden nach dem Vorbild von Schnepfenthal und Berlin für die Eröffnung einer Turnanstalt in Jena einsetzte, die im Sinne von Friedrich Ludwig Jahn, Guts-Muths und eines Lehrprogrammes zur körperlichen Ertüchtigung nach Basedow-Salzman gestaltet wurde [4,15]. Als Dekan der Medizinischen Fakultät überreichte er am 7.11.1825 J. W. Goethe das Diplom zum Dr. med. h. c. [3,4,10], reformierte 1825/26 die Promotionsprüfungen, organisierte und leitete 1836 zusammen mit G. Zenker (1798–1875) sowie J. W. Doebereiner (1780–1849) als Präsident die 14. Tagung der 1822 von seinem Freund L. Oken (1779–1851) gegründeten „Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte“, eine für Kieser höchst ehrenvolle Aufgabe [9,15]. Als Vizepräsident des Landtages hielt Kieser 1847 das Referat über „den Gesetzentwurf die Irrenanstalt in Jena betreffend“ und fügte als neu ernannter Direktor hinzu, dass es Aufgabe dieser Anstalt sein müsse, die sozialen Belange mit den wissenschaft-

lichen Aufgaben und der „Vervollkommnung der Seelenheilkunde“ zu verbinden. Kiesers Engagement bewirkte, die Fonds der Universität und Leopoldina zu vermehren. Er war an der Schaffung des Denkmals für seinen Freund Oken am jetzigen „Fürstengraben“ maßgeblich beteiligt [9] und ließ einen Findling 1846 im Garten von Schiller mit der Inschrift errichten: „Hier schrieb Schiller seinen Wallenstein 1798. D. G. Kieser erexit.“ Dies ist das älteste Schiller-Monument [12,14,15]. Weitere Daten seines Werdegangs und Wirkens, die sein vielseitiges Engagement offenbaren, sind:

1831 Direktor der Medizinisch-Chirurgischen und Ophthalmischen Privatklinik, 1846 Direktor der großherzoglichen Irrenheil- und Pflegeanstalt; 1838 Physikus der Universität; 1831 – 1844 Vertreter der Universität im Landtag von Sachsen-Weimar-Eisenach; 1848 Mitglied der Nationalversammlung Frankfurt a. M.; 1816 Mitglied der Akademie der Naturforscher Leopoldina; 1858 als bisher einziger Jenaer Gelehrter Präsident der Leopoldina [2,4]; 1854 Dr. phil. h. c. Jena; Verleihung des Adels 1862 [4,10,12].

Von den medizinischen Professoren war Dietrich Georg Kieser am längsten als Universitätslehrer in Jena tätig. Er gehörte 50 Jahre lang der Medizinischen Fakultät an. Als praktischer Arzt in den von ihm geleiteten Kliniken leistete er Hervorragendes.

#### **Verdienste Kiesers um die Entwicklung der Medizin und die effektive Gestaltung der Ausbildung**

Trotz seiner veralteten Grundhaltung als Anhänger der Naturphilosophie gehört Kieser zu den vorwärts weisenden Persönlichkeiten, für den auch spricht, dass er 20-mal das damals allerdings kurzzeitige Wahl-Amt als Dekan inne hatte.

Bereits vor Wilhelm Griesinger (1817 – 1868), der unter dem Einfluss der Ergebnisse der Zellulärpathologie zur Erkenntnis kam, dass Geisteskrankheiten Gehirnkrankheiten sind [5], hat Kieser 1812 in seinem Buch „Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen“ die Aussage gemacht „Die Function des Gehirns... ist Geistesthätigkeit“ [6]. Obwohl danach Kieser das Primat in der Aufhellung der organischen Genese psychischer Erkrankungen zukommen müsste, wird Griesinger fälschlicherweise oft als Begründer dieser für die damalige Zeit epochalen wissenschaftlichen Erkenntnis genannt [15].

Kieser vertrat eine ganzheitsmedizinische Position, indem er zum Ausdruck brachte: „Von der Seele und dem Leibe ist keines das Prius und das Posterius, sondern beide sind una“ [7,15].

Ihm gelang, das Ansehen der Nerven- bzw. Irrenärzte und deren Patienten zu heben, indem er lehrte, dass die menschliche Seele die Krone der Schöpfung sei und die Behandlung von Erkrankungen der Seele die höchste ärztliche Kunst.

Kieser leistete in seiner ärztlichen Tätigkeit bzw. bei der Leitung von Kliniken Hervorragendes. Sein Wirken zeichnete sich aus durch Praxiswirksamkeit und verantwortungsbewusste Arbeit zum Wohle der Patienten. So legte er bei der Ausbildung der Studenten u. a. großen Wert auf genaue Beobachtungen am Krankenbett [3,12,13,15]. In seiner zunächst (bis Mitte der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts) relativ breit angelegten Tätigkeit auf internistischem, chirurgischem und ophthalmologi-

ischem Gebiet erkannte er u. a. die Notwendigkeit einer separaten Orthopädie-Einrichtung [1]. Die Einsichtnahme in ein Protokoll über das Examen rigorosum 1839 belegt die Breite und Praxisbezogenheit der von Kieser geprüften Gebiete über „Geschichte der Pathologie, Ursachen, Diagnose, Therapie von Pocken, Masern, Syphilis, Scharlach, Nervenkrankheiten, Sepsis, venerischer Tripper (Verlauf, anormale Erscheinungen...)“ [9,12]. Er war ein disponibler Internist. In seiner Lehrtätigkeit nahmen vor 1846 die Allgemeine und Spezielle Pathologie und die Therapie den größten Raum ein, danach erfolgte die Konzentration auf Psychiatrie einschließlich Gerichtsmedizin, die in Jena Tradition besaß, z. B. verbunden mit den Namen von Teichmeyer, Faselius, Kaltschmied [4,12]. Als Direktor der Irrenheil-/Pflegeanstalt war er auf die Einführung wirkungsvoller Kuren bzw. therapeutischer Verfahren bedacht. Mit Engagement bemühte er sich um die Ausbildung von Studenten und der Vervollkommnung junger Ärzte, wobei er bei seiner Anleitung großen Wert auf die Dokumentation in den Krankenunterlagen und auf deren Auswertung bei den Visiten legte [13,15].

Er entwarf Grundsätze für den klinisch-psychiatrischen Unterricht und regelte die klinische Arbeit durch eine Haus- und Tagesordnung, die bei aller Strenge humorvoll abgefasst ist und die personelle Situation, den Aufbau und Ablauf innerhalb der Einrichtung sowie die humanistischen Anliegen und auch z. T. demokratische Ansichten der Direktion deutlich werden lässt [9,13,15]. Damit sind sie Zeugnisse für beispielhafte Bemühungen von Kieser bei der Betreuung psychisch Kranker in der damaligen Zeit. Einer von ihm 1848 eröffneten Privat-Irrenheilanstalt gab er den Namen „Sophronisterium“ und bekundete damit deren Bestimmung für Wiedererlangung von Weisheit und Mäßigung der Seele. Auch hier fand die psychische Beeinflussung des Patienten als Heilmethode vorzugsweise Anwendung, wobei als Hauptmittel eine der Individualität des Kranken angemessene Beschäftigung als heilwirksame Arbeitstherapie diente. Arzneimittel fanden nur Anwendung, wenn sie zur Behandlung körperlicher Leiden wirklich erforderlich waren. Es gehört zu Kiesers Verdiensten, dass er den Wert der Beschäftigung erkannte. Bereits kurz nachdem ihm die Leitung 1846 übertragen worden war, richtete er in der Anstalt ein gesondertes „Arbeitsinstitut“ ein. Er artikuliert, dass „nicht der Arbeitsertrag, sondern der Zweck der Heilung im Vordergrund stehen müsse“. Zur sozialen Reintegration führte er 1847 ein gern von Patienten angenommenes Verfahren ein, genesende Patienten bei Handwerksmeistern in der Stadt oder näheren Umgebung arbeiten zu lassen. Dabei wurde aber auf die nachtklinische Betreuung keineswegs verzichtet – wegen Rückkopplung und Regulation! So ist es gerechtfertigt, Kieser als Pionier der extramuralen Arbeitstherapie zu bezeichnen [3]. Er erwarb sich große Verdienste auf fachlich-organisatorischem Sektor [15].

Bei der Diagnostik differenzierte Kieser bereits zwischen intellektuellen und affektiven Psychosen und kannte die Begriffe der psychopathischen Prädisposition und Konstitution. In seiner Prorektoratsrede 1848 „Von den Leidenschaften und Affekten“ [7] erörterte er Möglichkeiten der Entstehung und Verhinderung solcher Krankheiten, die man heute [12,13] den Neurosen zuordnet.

Kieser hat zahlreiche Initiativen für die Aufwertung der Psychiatrie und die Verbesserung der Praxisbedingungen ergriffen [3, 4, 12, 15].

1858 lässt sich Kieser wegen seiner Verpflichtungen als Präsident der Leopoldina von der Leitung der Psychiatrischen Klinik entbinden [2]. In seinem hohen Amt in der Leopoldina nutzte er die Möglichkeit der Stiftung des Fürsten Anatol von Demidoff (1813–1870), indem er die Preisauflage der Akademie mit dem Betrag von „500 Thalern“ für 1859 im Interesse der Psychiatrie formulierte, „... einen durch Bauriss und Kostanschlag unterstützten Plan einer der Zeitforderung entsprechenden öffentlichen Irrenanstalt für 150–200 heilbare Geistesranke“ zu entwerfen [8]. Zur Bedeutung dieses Anliegens stellte Kieser fest:

„In allen civilisierten Ländern erheben sich jetzt zur Ehre der Humanität und als factische Anerkennung des Werthers des geistigen Lebens neue Anstalten für die Heilung der bis vor einigen Decennien völlig vernachlässigten Geisteskranken...“ [8].

Damit verdeutlichte Kieser seine Absicht, bessere stationäre Bedingungen für die Behandlung psychisch Kranker zu schaffen [15]. Ohne Zweifel gehört Kieser zu den Protagonisten bei dem Kampf um Anerkennung und Gleichstellung der Psychiatrie, der mit der Aufwertung der Psychiatrie zum Prüfungsfach 1901 abgeschlossen wurde. Das geschah bei großer Einflussnahme von Otto Binswanger (1852–1929), der als Nachfolger Kiesers dessen Vorleistungen weiterzuführen verstand [11]. Die realistische Entwicklung hat Kieser in seinen Forderungen und prognostischen Aussagen Recht gegeben. – Seinem Wahlspruch „Semper idem, tenax propositi“ ist er in allen seinen Berufsjahren bei den vielfältigen Aufgaben stets treu geblieben [3, 12, 15].

## Literatur

- <sup>1</sup> Brednow W. Wandlungen der Wissenschaftslehre im Leben des Jenaer Professors Dietrich Georg Kieser. Deutsches medizinisches Journal 1969; 29: 95–102
- <sup>2</sup> Brednow W. Dietrich Georg Kieser. Numquam otiosus: Beiträge zur Geschichte d. Präsidenten d. Dt. Akad. d. Naturforscher Leopoldina. Leipzig: 1970: 169–197
- <sup>3</sup> Brednow W. Dietrich Georg Kieser. Wiesbaden: Steiner-Verlag; 1970
- <sup>4</sup> Giese E, von Hagen B. Geschichte der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jena: Fischer; 1958: 670
- <sup>5</sup> Griesinger W. Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten. Stuttgart: 1845
- <sup>6</sup> Kieser DG. Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen. C. F. Frommann; 1812
- <sup>7</sup> Kieser DG. Von den Leidenschaften und Affecten. Allg Ztschr f Psychiatrie 1850; 7: 234–252
- <sup>8</sup> Kieser DG. Programm der Demidoffschen Preisauflage. Allg Ztschr f Psychiatrie 1859; 16: 152–153
- <sup>9</sup> Schindler S. Hochschulpädagogische Bestrebungen von Hochschullehrern der Medizin und Einsichten in Bedingungen des Medizinstudiums in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Univ. Jena: (Diplomarbeit, Mentor: G. Wagner); 1985
- <sup>10</sup> Steiger G. Goethe, die Universität Jena und die Naturwissenschaften. In: Pester T (Hrsg): Übersicht zu Goethes Wirken in Jena. Jena: Friedrich-Schiller-Universität/Arbeitsstelle Kulturgeschichte; 1986: 24 Seiten und Beilage (Faltblatt)
- <sup>11</sup> Wagner G. Otto Binswanger (1852–1929). Nervenarzt und Kliniker von internationalem Rang. Med Ausbild 1996; 13, 2: 145–155
- <sup>12</sup> Wagner G. Medizinische Wissenschaft und ärztliche Ausbildung von 1558 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts in Jena. Medizinprofessoren und ärztliche Ausbildung. Frankfurt a.M.: pmi; 1992: 16–80
- <sup>13</sup> Wagner G, Wessel G. Didaktische Erkenntnisse aus Biografien bedeutender Mediziner. In: Medizinprofessoren und ärztliche Ausbildung. Frankfurt a.M.: pmi; 1992: 317–328
- <sup>14</sup> Wahl V, Schmidt G, Simon M. Schillers Erbe in Jena. Veröffentlichung aus dem Universitätsarchiv z. 225. Geburtstag Friedrich Schillers (10.11.1984). Jena: 1984
- <sup>15</sup> Wieczorek V. Die Nervenklinik Jena im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts: Gestaltung der Ausbildung im Fach Psychiatrie/Neurologie unter D. G. Kieser, O. Binswanger und H. Berger. In: Wilhelmi B, Wagner G (Hrsg): Jenaer Hochschullehrer der Medizin. Jena: 2. Aufl.; 1988: 62–90

Dr. med. G. Wagner

Ehem. Universitätslehrbeauftragter für Hochschul-/Medizindidaktik  
 „Arbeitskreis Medizindidaktik“, Universität Jena  
 Breite Straße 38  
 12167 Berlin-Steglitz